

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 70. Montags den 23. März 1829.

Bekanntmachung.

Durch eine Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 21. Februar c. ist der bisherige Driesensche Netz-Canal-Zoll aufgehoben worden, und wird von jetzt ab, nicht mehr erhoben, welches hiermit zur öffentlichen Wissenschaft gebracht wird. Frankfurt den 14. März 1829.

Königliche Regierung.

Abtheilung des Innern. Abtheilung für die Verwaltung der indirekten Steuern.

Bekanntmachung.

Der diesmalige Wohnungswechsel trifft auf den 4ten May c. Breslau den 19. März 1829.

Königlicher Polizei-Präsident. Heinke.

AN DIE ZEITUNGSLESER.

Bei dem bevorstehenden Schlusse des 1sten Vierteljahres dieser Zeitung, ersuchen wir Diejenigen, welche für das 2te Quartal zu pränumeriren wünschten, die Pränumerations-Scheine für die Monate April, May und Juni, entweder bei uns, oder wenn es den Interessenten bequemer seyn sollte

bei dem Herrn C. Kliche, Reusche Straße No. 12.,
" " A. Sauermann, Neumarkt No. 9. in der blühenden Aloe,
" " J. L. Werner, Ohlauer Straße No. 28. im Zuckerrohr,

gegen Erlegung von Einem Rthlr. Sieben Sgr. Sechs Pf., (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang zu nehmen. Abonnement auf einzelne Monate findet nicht statt.

DIE PRIVILEGIRTE SCHLESISCHE ZEITUNGS-EXPEDITION.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Im Hauptquartier zu Jassy waren am 27. Februar folgende zwei Tagsbefehle des Feldmarschalls Grafen von Wittgenstein und des Generals der Infanterie, General-Adjutanten Grafen Diebitsch, bekannt gemacht worden:

Tagsbefehl an die zweite Armee.

Hauptquartier Jassy den 27. Februar 1829.

Se. Maj. der Kaiser haben, in Berücksichtigung meiner wiederholten Bitten, mich der Last des Commandos der Armee zu entheben, und kraft eines an den Senat erlassenen Ukases vom 18. Februar den

Chef Ihres Generalstabs, General der Infanterie Grafen Diebitsch, zu meinem Nachfolger zu ernennen geruhet. Indem ich die Laufbahn der Waffen, auf welcher ich während vierzig Jahren für Thron und Vaterland gekämpft habe, verlasse, ist es mir angenehm, mich noch zum letzten Male an diejenigen, die unter meinen Befehlen gedient haben, wenden, und ihnen meinen unbegränzten Dank für ihren Eifer im Dienste Sr. Maj. bezeugen zu können. Ich muß vorzüglich meine Zufriedenheit dem Hrn. Chef des General-Staabs der Armee, dem General-Adjutanten Kisseleff, und dem Herrn Generallieutenant Baron Löwenstein zu erkennen geben, welche mir zehn Jahre hindurch durch die lobenswürdigste Sorgfalt, und durch mühevolle und emsige Arbeit die Pflicht des mir anvertrauten Amtes erleichtert haben. Die wichtigen Folgen, die aus den Großthaten des letzten Feldzuges jenseits der Donau hervorgehen, haben die Aufmerksamkeit unsers erlauchten Monarchen auf euch gelenkt; die russischen Fahnen, die man am Fuße des Balkans wehen sieht, und unsere Truppen, die mitten im Winter auf feindlichem Gebiete cantonniren, bezeugen die Solidität unserer Eroberungen. In den Wüsteneien Bulgarien's, an den Ufern der Donau, im Kampfe mit unerhörten Schwierigkeiten, und sogar mit der Geißel der Pest, haben unsere Krieger, von dem brennendsten Muthe und Eifer beseelt, der Strenge des Klimas Trotz zu bieten gewußt; sie haben sich selbst in der Ruhe durch die Einnahme zweier Festungen, durch die Verbrennung der Flotte von Nikopolis und durch fortwährende Succeße über die feindlichen Phalangen ausgezeichnet. Euch, tapfere Soldaten, euch gebührt dieser unsterbliche Ruhm, und wer kann wohl eure Großthaten besser kennen, als derjenige, der seit so langer Zeit Zeuge derselben ist. Mein vorgerücktes Alter nöthiget mich, mich von euch zu trennen; allein ich werde mich über den Schmerz, den ich empfinde, euch zu verlassen, trösten, wenn ich die Erzählung eurer neuen Thaten, unter der Anführung meines würdigen Nachfolgers, hören werde, und durch diese Thaten werdet ihr der Welt eure brennende Liebe für den Kaiser und für das Vaterland beweisen.

(Unterz.) Der General-Feldmarschall Graf Wittgenstein.

Tagsbefehl an die zweite Armee.

Hauptquartier Jassy den 27. Februar 1829.

Es hat Sr. Majestät dem Kaiser gefallen, mir das Commando der zweiten Armee anzuvertrauen; ich fühle die Wichtigkeit dieser Aufgabe in vollem Umfange, und hoffe, mit dem Beistande der göttlichen Vorsehung, ein glückliches Gelingen. Voll Vertrauen in euch, in euren Reihen auferzogen, alles euren Thaten verdankend, weiß ich auch Alles, was ich von eurer Tapferkeit erwarten darf, und ich scheue nicht die Beschwernisse des Krieges. Meine Liebe zu euch wird derjenigen gleichen, welche mein achtungswürdiger Vorgänger für euch hegte, dessen vorgerücktes Alter mich des Glückes beraubt, ihn noch einmal unsere Feinde schlagen zu sehen. Unter einem solchen Führer bin ich Zeuge eurer glänzenden Thaten und eurer Anhänglichkeit an euren würdigen Feldherrn gewesen. Ich hoffe, nach dem geheiligten Willen unsers erlauchten Monarchen, daß eine strenge Gerechtigkeit, und die unermüdliche Sorgfalt, die ich für euch tragen werde, mir auch euer Zutrauen erwerben werden. Möge Gott uns beistehen, und wir werden beweisen, daß mit den tapfern Kriegern des russischen Heeres nichts unmöglich ist, wenn dieses Heer für den Glauben, für den Kaiser und für das Vaterland streitet.

(Unterz.) Der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, General-Adjutant und General der Infanterie, Graf Diebitsch.

Deutschland.

München, vom 9. März. — Der engl. Gesandte am hiesigen Hofe, Lord Erskine, liegt seit einigen Tagen bedenklich krank; die heute eingetretene Krisis soll jedoch Besserung versprechen. — Dem Vernehmen nach wird dahier nächstens eine neue politische Zeitung mit dem Titel: „der bayerische Beobachter", unter der Redaktion eines frühern Redakteurs der Eos, erscheinen.

Frankreich.

Paris, vom 13. März. — Die Sitzung der Deputirten-Kammer vom 11. März eröffnete der Finanz-Minister mit der Vorlegung des definitiven Rechnungs-Abschlusses für das Jahr 1827, der Berechnung der außerordentlichen Zuschüsse für 1828, und des Einnahme- und Ausgabe-Budgets für 1830. Er bemerkte hinsichtlich des ersteren, daß der Rechnungshof die darin aufgeführten Summen genau revidirt und festgestellt habe, und führte die Ersparnisse an, die bei jedem einzelnen Departement gemacht worden sind; in Betreff des Etats-Jahrs von 1828 äußerte er, daß die Einnahme um etwa 17 Millionen stärker gewesen sey, als sie Anfangs veranschlagt worden; dagegen hätten aber auch die außerordentlichen Ausgaben (für die Expedition nach Morea, die Blokade von Algier, die französische Besatzung in Spanien, die Vermehrung der Armee um 40,000 Mann und 6000 Pferde, und die Expedition des Admirals Roussin nach Brasilien) sich auf 71 Millionen belaufen, so daß der verlangte Zuschuß etwa 54 Millionen betrage, welcher aus dem Ertrage der im vorigen Jahre eröffneten Anleihe der 4 Millionen Renten bestritten worden sey. Der Minister gab hierauf der Versammlung eine Uebersicht des Budgets für 1829, wie dasselbe sich aller Wahrscheinlichkeit nach am Schlusse dieses Jahres stellen würde; er bemerkte dabei, daß der Staat, mit Einschluß der 26 Millionen (welche von

der Anleihe der 80 Millionen noch übrig bleiben), über eine Summe von 54 Millionen werde verfügen und damit die außerordentlichen Ausgaben, welche die politischen Ereignisse in Europa etwa im Laufe dieses Jahres nöthig machen möchten, decken können, so daß es wahrscheinlich keiner neuen Anleihe bedürfen werde. Der Redner ging hierauf zu dem Budget von 1830 über. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlangt darin zu geheimen Ausgaben einen Zuschuß von 300,000 Fr.; der Minister der geistlichen Angelegenheiten einen solchen von 1,076,000 Fr. zur Verbesserung der Lage der Stellvertreter der Pfarrer, der Vicare, der jungen Geistlichen und der bejahrten Ordensschwestern. Der Minister des öffentlichen Unterrichts verlangt einen Zuschuß von 200,000 Fr. für die Elementar-Schulen; der Minister des Innern 1,070,000 Fr. zur Erfüllung der gegen die Unternehmer von Kanälen übernommenen Verpflichtungen; ferner 44,000 Fr. für den nicht-katholischen Cultus, und 283,700 Fr. für das Echen der Maaße und Gewichte. Zur Verbesserung der Post-Verwaltung wird eine außerordentliche Summe von 262,000 Fr. verlangt. Dagegen hat der Kriegs-Minister auf die Ausgaben für die Gensd'armerie, für die Remonte und den Sold der Truppen große Ersparnisse gemacht; auch die Central-Finanz-Verwaltung hat 110,000 Fr. erspart. Nachdem der Finanz-Minister noch der Versammlung angekündigt hatte, daß eine Convention mit Spanien, Frankreich eine Entschädigung von 80 Millionen für die jenem Lande gemachten Vorschüsse gewähre, schloß derselbe in folgender Art: „Dies m. H., ist ein treues Gemälde unserer finanziellen Lage. Alle Ausgaben für die verschiedenen Verwaltungszweige sind gedeckt; Aenderungen in der Einnahme und Ausgabe würden aber sofort das Gleichgewicht stören. Der Ertrag des letztverflossenen Jahres hat unsere Erwartungen nicht getäuscht. Doch hat derselbe sich in den letzten Monaten etwas verringert; noch fühlbarer ist diese Verminderung im Januar d. J. gewesen; im Februar dagegen hat die Einnahme, so viel uns bis jetzt bekannt geworden, sich wieder etwas verbessert; doch ist dieselbe noch immer weit geringer als die des entsprechenden Monats im vorigen Jahre. Dies befremdet uns nicht; wundern würde es uns vielmehr, wenn zu einer Zeit, wo die Haupt-Ertragsquellen mit einer Heftigkeit, die zuletzt große Unruhe im Staate verbreiten muß, angefochten werden, die Einnahme sich auf demselben Fuße erhalten hätte. Es ist ein Leichtes, aufzulösen und zu zerstören; zuletzt sind es aber doch stets die Steuerpflichtigen, die den Schaden wieder gut machen müssen. Nicht daß wir behaupten wollen, unser Besteuerungs-System sey ganz vollkommen; aber wir meinen, nur mit großer Vorsicht dürfe man Hand daran legen, und namentlich dürfe man nichts abschaffen, wenn man nicht zugleich auch einen Ersatz für das Abzuschaffende namhaft macht. In diesem Geiste, meine Herren, werden wir Ihnen unverzüglich einen Gesetz-Entwurf über die Getränksteuer vorlegen, während wir uns andererseits unablässig mit der Sorge beschäftigen, eine bessere Vertheilung der Personal- und Mobiliar-Steuer zu erzielen. Wir haben das Vertrauen zu Ihnen, meine Herren, daß Sie uns zur Ausführung unserer Pläne behülflich seyn werden, sobald es uns möglich seyn wird, Ihnen die Mittel zur Verwirklichung derselben in Vorschlag zu bringen."

Die Quotidienne bemerkt über die letzte Sitzung der Deputirten-Kammer: „Was sich in dieser Sitzung zugetragen hat, wundert uns nicht. Man hat die Jesuiten verjagt, man hat die kleinen Seminarien geschlossen, man hat die Geistlichen verfolgt; dies ist alles ganz in der Ordnung. Aber die Revolution will auch, daß man sich consequent bleibe; sie verbietet daher die Missionen, d. h. sie untersagt das Predigen; sie will, daß man die Kanzeln niederreiße. Auch dieses ist Alles ganz billig. Hr. Feutrier hält hierauf dem heiligen Vicenz von Paula und dem heiligen Sulpicius eine recht rührende Lobrede; eigentlich war von beiden gar keine Rede; das thut aber nichts; er täuscht dadurch doch einen Theil seiner Zuhörer; Hr. Agier bittet hierauf um Gnade für die fremden Missionen; man absolvirt die Lazaristen und begnügt sich damit, die Missions-Prediger aus unserm Lande zu proscribiren. Es ist in der That Jammer erregend, wenn man Zeuge solcher Unwissenheit und solchen Betruges ist, und wir wundern uns täglich mehr, daß es ein Land giebt, wo die Regierung sich irgend zu erhalten wähnen kann, wenn sie die Religion öffentlichen Berathungen, Beleidigungen, oder Lobreden, die noch schlimmer wie diese sind, Preis giebt. Dennoch werden Einige behaupten, daß es unsere ultramontane Uebertreibung sey, die alles Unheil veranlasse." — Der Constitutionnel seinerseits bedauert es, daß die Kammer über den ersten Theil der Bittschrift des Herrn Isambert zur Tages-Ordnung geschritten sey. Ueber die Missionen im Innern des Landes äußert er sich in folgender Art: „Diese Missionen sind offenbar jesuitischen Ursprungs. Der Abbé Guyon, einer der eifrigsten Missionaire, nimmt selbst den Titel eines Mitgliedes der Gesellschaft Jesu an. Es ist heutigen Tages erwiesen, daß diese Missionen keinen andern Zweck hatten, als den Fanatismus zu erregen, dessen die Contre-Revolution sich zu bedienen hoffte, um die Charte und mit ihr die Volksfreiheiten zu vernichten. Die Missionen sind wesentlich p o l i t i s c h e r Natur und daher verwerflich, weil sie die Religion und die öffentliche Ruhe compromittiren. Wir wissen nicht, was der Großsiegelbewahrer auf die Eingabe des Isambert verfügen wird; die Zeit muß es uns lehren. Aber die Congregation hat noch großen Einfluß, und das Ministerium hätte daher eine schöne Gelegenheit, ein Joch abzu-

schütteln, das nicht nur auf ihm, sondern auf ganz Frankreich lastet."

Der Messager des chambres spricht sich über den vorherrschenden Geist in der Deputirten-Kammer in folgender Art aus: „Diejenigen Männer, die ihr Vaterland wahrhaft lieben, und für den Thron, wie für die Volksfreiheiten von gleicher Ergebenheit beseelt sind, müssen über die letzten Sitzungen der Wahl-Kammer höchlich erfreut seyn. Die Organe der öffentlichen Meinung haben den Geist und die Bedürfnisse Frankreichs wohl verstanden, und indem sie sich von jeder Art von Uebertreibung, von jedem leidenschaftlichen Systeme fern gehalten, sind sie bei den wahrhaft verfassungsmäßigen Grundsätzen stehen geblieben. Frankreich ist des Jochs der fremden Meinung überdrüssig; Jeder will nach seinem eigenen Gewissen handeln, und so sind die Stimmen der Deputirten allen vernünftigen Vorschlägen gleichsam auf halbem Wege entgegen gekommen. Wir wollen nicht das Gewicht des Talents und der Vertrautheit mit der Rednerbühne bestreiten; aber jene Gewalt, die gewisse Redner lange Zeit über die Meinungen übten, ist vorüber. Sie mögen auch ferner die Kammer mit ihren Einsichten aufklären; aber jede Art von Dictatur wäre heutiges Tages ein Unsinn. Eben deshalb aber, weil einige ausgezeichnete Redner den Tag herannahen sehen, wo ihnen ihre Macht entschlüpft, machen sie die öffentlichen Blätter häufig zu den Vertrauten des Verdrusses, den sie darüber empfinden. Der Geist der Kammer wird von Allen, die gegen denselben eifern, verkannt; die Gazette sieht in den Handlungen einer gesetzlichen und verfassungsmäßigen Majorität überall nichts als die Revolution; der Courier français dagegen scheltet diese Majorität als zitternd und verzagt, gleich der von 1827, womit sie doch so wenig Aehnlichkeit hat. Was soll man hieraus schließen? daß die Kammer dem Lande angehört und von Uebertreibungen nichts mehr wissen will. Die Häupter der alten Partheien werden sich dieser Nothwendigkeit zuletzt wohl unterwerfen müssen."

Der Courier français stellt die Frage: was das Ministerium dabei gewinnen könne, daß es sich so hartnäckig weigere, zu den in Vorschlag gebrachten Aenderungen in dem Communal-Gesetze seine Zustimmung zu geben? Die Deputirten, meint das gedachte Blatt, müßten besser als die Minister wissen, was dem Lande fromme; die Vorlegung der beiden Gesetz-Entwürfe über das Communalwesen habe schon der Popularität der Minister geschadet, ohne ihnen den Beifall irgend eines der Feinde der Verfassung zuzuwenden; eine längere Halsstarrigkeit aber würde ihnen einerseits die Volksgunst ganz entziehen, andererseits aber in der Sache selbst nichts ändern, da sich schwerlich annehmen lasse, daß die Kammern, unterstützt von der öffentlichen Meinung, diese schöne Position aufgeben würden, bloß um sich in den Willen eines Ministers zu fügen.

Das Journal du Commerce meldet, die mit der Prüfung des Communal- und des Departemental-Gesetzes beauftragten Commissionen würden heute zusammentreten, um sich über einige Artikel, die in genauer Berührung mit einander stehen, zu besprechen. In dieser Zusammenkunft, meint das gedachte Blatt, werde man sich auch darüber einigen, welches von beiden Gesetzen zuerst in der Kammer zum Vortrag kommen solle.

Man versichert, der Herzog von Fitz-James werde den, zum Ober-Kammerjunker an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Damas berufenen Herzog von Maille, als Gouverneur des Schlosses zu Fontainebleau ersetzen.

Der Courier français will wissen, daß von den Beamten des Finanz-Ministeriums nächstens 160, größtentheils bejahrte Männer, pensionirt oder in die Provinzen versetzt werden würden.

Das Leichen-Begängniß des Herzogs von Damas hat gestern hieselbst statt gefunden; die sterbliche Hülle ist in einem Gewölbe der St. Philipps-Kirche beigesetzt worden, von wo sie später nach Caumarin bei Dijon (einem Gute des Verstorbenen) abgeführt werden wird.

Briefen aus Navarin zufolge, kehrt der General Maison noch in diesem Monat zurück. Indeß siehet man nicht wohl ein, warum ihm, in diesem Falle, der Marschallstab noch am 4ten d. M., von Toulon aus, durch den Hrn. Rohan-Chabot, zugeschickt worden ist. Mehrere Unterofficiere, Corporale und Cavalleriepferde bleiben in Morea zurück, um für die griech. regelmäßigen Corps gebraucht zu werden. Der General Kolokotroni hat sich nach Modon zu dem franz. Obergeneral begeben.

Spanien.

Madrid, vom 2. März. — Man versichert, daß der Prinz, D. Sebastian, Sohn der Prinzessin von Beira, sich mit einer neapolitanischen Prinzessin vermählen werde.

Die Regierung läßt noch immer zum Dienst in Amerika ausheben. Catalonien hat allein mehr als 2000 Rekruten geliefert. Es soll jetzt ein Corps Seesoldaten, oder Küstenwächter, errichtet werden.

Ein reicher Kapitalist, welcher gegenwärtig die Theater und die Stiergefechte in Pacht genommen hat, soll den Bau des großen Theaters und des schönen Säulenganges auf der Plaquela de oriente jetzt wirklich vollenden wollen.

In der Gegend von Zamora (Leon) hat sich eine bewaffnete Bande gezeigt, welche das Geschrei: es lebe der König, es lebe die Inquisition! hören ließ. Trup-

pen aus Valladolid rückten ihr nach, konnten sie aber nicht erreichen, weil sie sich nach Leon flüchtete. Da der Offizier, welcher die Truppen befehligte, gehört hatte, daß man an der Grenze von Galicien und von Asturien ein ähnliches Geschrei vernommen habe, so brach er dahin auf, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Portugal.

Lissabon, vom 25. Februar. — Am 22sten kündigte der Donner der Kanonen des Forts S. Jorge an, daß Dom Miguel ein Jahr lang regiert habe. — Der Himmel war an dem Tage mit Gewitterwolken bedeckt, und den ersten Kanonenschuß begleitete ein starker Donnerschlag. Die Blitze waren so heftig und folgten so schnell auf einander, daß sich der Schrecken auf allen Gesichtern malte. Auf einmal schlug der Blitz in das Schiff Joao VI. ein, tödtete zwei Menschen und verwundete vier: der große Mast wurde zersplittert, und außerdem hat das Schiff mehrere Beschädigungen erlitten, so daß ein Monat hingehen wird, ehe es wieder in brauchbaren Stand wird gesetzt werden können. Ein zweiter Blitzstrahl traf das Schiff der Kirche des schönen Klosters Estrelha, so daß drei Pfeiler der Kirche in Staub verwandelt wurden, und man den Schaden auf 250,000 Fr. schätzt. Drei Leute fielen ohnmächtig nieder und der Schrecken unter den Nonnen war nicht gering. Dies alles geschah um 7 Uhr Morgens. Ein starker Platzregen folgte dem Gewitter und alles war im Augenblick überschwemmt: nichtsdestoweniger langte D. Miguel zu Mittag in der Kathedrale an. Seine Schwestern, die ihn begleiteten, waren noch ganz bleich vor Schrecken über das Gewitter: er selbst schleppte sich mühsam auf seinen Krücken dahin. Ein Theil der Hofleute war gegenwärtig und die übrigen Anwesenden gemeine Leute. Der Pater Macedo hielt, mit seiner gewohnten Wüthigkeit, eine Predigt, und die Feierlichkeit war um 1 Uhr zu Ende, wo D. Miguel, im furchtbarsten Wetter, nach seinem Pallast zurückkehrte. Man sah Niemand auf den Straßen und der Handkuß fand nicht Statt. — Am andern Tage (23sten) waren in der Kirche do Coraçao de Jesus Vorbereitungen zum Gottesdienste getroffen. Man erwartete D. Miguel, allein er erschien nicht, da das engl. Packetboot am Morgen angelangt war. Ein gewisser Antonio d'Almeida hatte seinen Handlungsdiener hingeschickt, um die Packete, die er erwartete, abzuholen und sich zugleich nach Neuigkeiten zu erkundigen. Der engl. Capitain, der schon wußte, welche Neuigkeit er gern hörte, machte sich einen Scherz mit ihm, und sagte; „Ich bringe Ihnen gute Neuigkeiten mit: England, Frankreich und Spanien haben Dom Miguel anerkannt.“ Der Diener, vor Freude ganz außer sich, hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinem Herrn diese Neuigkeit zu hinterbringen. Dieser säumte keinen Augenblick, nach der Kirche do Coraçao zu laufen und auf die Kanzel zu steigen, wo gerade der Pater Bonaventura predigte, um diesem die Neuigkeit, welche das Packetboot mitgebracht, zu hinterbringen, und ihn aufzufordern, sie der Versammlung zu verkünden, was dieser auch sogleich that und die Ankündigung mit den besten Wünschen für D. Miguels Wohl begleitete. Der Auftritt, der jetzt folgte, war äußerst lächerlich. Alle Miguelisten umarmten sich, wünschten einander Glück, die Frauen mischten sich in die Gespräche und es entstand ein unglaublicher Lärm. Bald verbreitete sich die Nachricht überall: der Pater Bonaventura hatte noch gesagt, die Gesandten der drei Mächte seyen mit dem Packetboote angekommen. Nun erwartete man, daß die Nachricht in der morgenden Gaceta erscheinen würde — allein man fand nichts. Ein Constitutioneller, der sich gerade in der Kirche befand, und an der Wahrheit der Nachricht zweifeln zu wollen schien, ward sogleich mit dem Namen Malhado begrüßt, und sollte so eben ins Gefängniß geschleppt werden, als ihm der glückliche Gedanke einfiel, die Leute aufmerksam zu machen, daß das heilige Sakrament ausgesetzt, und er also in diesem Augenblick unverletzlich sey. — Am selben Tage (23sten) hat der Patriarch ein Dekret erlassen, wodurch die Engländer einen großen Profit erhalten werden, indem sie jetzt gewiß für 2 — 3 Mill. Stockfisch mehr verkaufen. Während der ganzen Fastenzeit soll nämlich nur für die Kranken und auf Vorzeigung eines ärztlichen Zeugnisses Fleisch verkauft werden. Alle Portugiesen müssen die Bulle kaufen, und man wird Haussuchung halten, um sich zu versichern, daß dies geschehen ist.

Heute Morgen sind wieder 10 Wagen mit Gefangenen im Limoeiro angelangt; sämmtlich anständige Leute. — An diesem Morgen hat der Capitain des engl. Packetboots den Befehl erhalten, keinen Portugiesen an Bord zu nehmen, wenn er nicht einen Polizeipaß mitbrächte. — In diesem Augenblick läuft ein engl. Kauffartheischiff aus Terceira ein: dessen Capitän erzählt, daß Fayal (Azoren) sich für D. Maria erklärt habe.

England.

London, vom 10ten März. — (Fortsetzung der Peelschen Rede.) Von 61 irländischen Mitgliedern aus Grafschaften stimmten im Jahre 1828 45 für und 16 gegen die Concessionen. Von den Mitgliedern für große Städte und Flecken zeigten sich 17 der Emancipation günstig, 16 waren dagegen. Die beiden Abgeordneten für die Stadt Dublin stimmten gegen einander, diejenigen für die Universität Dublin jedoch waren beide für die Concessionen. Die Mitglieder für Cork, für Waterford, für Leicester, für Drogheda, für Galway stimmten sämmtlich für Emancipation. Derry's Abgeordnete dagegen. Das Resultat war, wie ich es angegeben. Man könnte sagen, die gemeldeten Thatsachen bewiesen nur die Macht des katholischen Einflusses, und so ist es auch; allein wir müssen die Dinge erwägen, wie sie wirklich sind, und wenn man mir sagt, daß 23 Grafschaften bereit sind, dem Beispiele von Clare zu folgen, so behaupte ich, daß wenn man diese der großen Anzahl derer beifügt, welche sich den katholischen Ansprüchen

in diesem Hause bereits günstig gezeigt, ein nach den Principien permanenten Widerstandes gebildetes Ministerium seine Laufbahn mit dem Kampfe gegen die gesammte repräsentative Körperschaft Irlands zu beginnen haben würde. Mit einer solchen einerseits und mit den erwähnten Gesinnungen der Constituenten auf der anderen, wie würde es möglich seyn, eine Verwaltung auf dem Fuß bleibender Verweigerung zu errichten? Was aber soll das Mittel zur Heilung der bestehenden Uebel seyn? ich glaube, es kann nur in der Aufhebung der gegenwärtigen Gesetze gefunden werden, und deshalb will ich die Untersuchung der großen Frage beginnen. Mit einer Verstärkung der Gewalt, welche wir schon besitzen, würde man schwerlich ausreichen; durch eine solche, glaube ich, würde eine Reaction und ein Kampf entstehen, der vielleicht nichts Geringeres als die Erneuerung des Strafgesetzes nothwendig machen würde. Und sollte die Erneuerung desselben beschlossen werden, wie schwierig würde dann die Ausführung seyn? Können wir Irland auf seinen ursprünglichen Zustand zurück bringen? Können wir Alles, was wir gethan, ungeschehen machen? Wir haben den Niedern in Irland Privilegien, den Höhern Macht und Einfluß verliehen und unmöglich wird es zurück zu schreiten. Ich bitte Sie, auf den Zustand, auf die Bevölkerung des Landes Rücksicht zu nehmen, deren ich jetzt nur in Bezug auf eine Verwaltung erwähne, welche Verweigerung fernerer und Zurückziehung der schon gegebenen Privilegien zur Basis ihrer Handlungen machen könnte. Die Bevölkerung von Irland belief sich nach der letzten Zählung auf 6,800,000 Seelen. Hiervon sind 1,963,000 Protestanten, die Mitglieder der anglicanischen Kirche und aller Dissidenten eingeschlossen. Ich entnehme diese Schätzung aus den Angaben meines ehrenwerthen Freundes, des Mitgliedes für Louth, dessen Zuverlässigkeit allgemein anerkannt ist. Aber um eine runde Summe zu haben und weil die Bevölkerung seit der letzten Zählung wirklich gewachsen, will ich dieselbe auf 7,000,000 anschlagen, wovon 2,000,000 Protestanten aller Klassen. Glaubt man vielleicht, daß diese 2 Millionen gleichmäßig durch das Land vertheilt seyen, so ist man im Irrthum. 1,200,000 derselben wohnen in einer einzigen Provinz in Ulster. Es möchte bei einem allgemeinen Ueberblick der Frage vielleicht möglich erscheinen, daß diese 2,000,000 Protestanten zur Aufrechthaltung der Verwaltung in Irland hinreichend wären; wenn man sich jedoch erinnert, daß von diesen mehr als 1,200,000 in Ulster wohnen, so bleibt es Sache bloßer Berechnung, wie die Provinzen Leinster, Munster und Connaught bei einer katholischen Bevölkerung von 4,252,000 Seelen mit 750,000 Protestanten auskommen sollen. Außerdem ist das Verhältniß der katholischen und protestantischen Bewohner Irlands sehr ungleichmäßig im Lande vertheilt. In den Grafschaften Antrim und Down befinden sich nur wenig Katholiken. In der Grafschaft Clare ist in 10 an einander grenzenden Kirchspielen nicht ein einziger Protestant oder Dissendent zu finden. In 4 Kirchspielen von Ulster besteht die gesammte Bevölkerung aus Protestanten. In 134 Kirchspielen von Leinster leben 186,000 Katholiken bei 24,000 Protestanten, ein Verhältniß wie 7½ zu 1. In Munster sind 72 Kirchspiele, welche 12,900 Protestanten und 167,500 Katholiken enthalten. In Connaught leben 96,200 Katholiken bei 4800 Protestanten, welches ein Verhältniß von mehr als 20 gegen 1 ausmacht. Wollte man beide Klassen der Unterthanen in Irland theilen, so würde solche Maaßregel mit großer Scheelsucht in jenem Lande betrachtet werden. (Hört!) Wollte man die in der katholischen Körperschaft bereits zugestandenen Privilegien wieder zurücknehmen, wie würde dann eine Bevölkerung von 4,500,000 Katholiken mit kaum 750,000 Protestanten in ihrer Mitte zu regieren seyn? Wie würde es bei einer so ungleichmäßigen Vertheilung der Protestanten mit der Rechtspflege, unter einer auf Grundsätzen der Einschränkung gebildeten Regierung beschaffen seyn? Könnte man wohl die Jury in Irland bestehen lassen? Gewiß! wenn man es wollte, die Versuche einer Beschränkung würden in großem Maaße zu Schanden werden. (Hört!) Was mich betrifft, so bin ich vollkommen überzeugt, daß es dem Interesse der Katholiken wie der Protestanten gleich angemessen seyn würde, die Grenzlinie, durch welche man sie bisher so streng geschieden, so viel als möglich zu verwischen. Wollte man jene Grenzlinie aber noch stärker bezeichnen, was soll dann mit den Katholiken geschehen, die in diesem Hause so mächtige Verbindungen besitzen? Man sagt uns, daß diejenigen, welche sich den katholischen Ansprüchen widersetzen, den Kampf für den Protestantismus kämpfen. Dies muß ich läugnen, und weise auf die letzte in Dublin Statt gefundene große Versammlung der Protestanten hin, die genügend darthut, daß, während die Katholiken bis auf den letzten Mann das Ziel ihrer Ansprücke verfolgen, die Protestanten in ihren Meynungen über die Frage getheilt blieben. Es ist deshalb, und weil ein bedeutender, ein, seinem Vermögen und seiner Stellung nach, achtbarer Theil der Protestanten den Forderungen günstig ist, die von den Katholiken so laut und so dringend erhoben werden, widersinnig zu behaupten, daß die Gegner der Emancipation für die Protestanten kämpfen. In der Versammlung, welcher ich erwähnt, wurde eine Erklärung der sämmtlichen protestantischen Landeigenthümer von Irland abgefaßt, einer Körperschaft, die an der Wohlfahrt des Landes ein großes, ein inniges Interesse nimmt. Nach dieser Erklärung wird die Regierung Sr. Majestät ersucht, den Zustand der auf die Katholiken Bezug habenden Gesetze einer ernsthaften Prüfung zu unterwerfen. Kann irgend Jemand auftreten und behaupten, daß diese Bittschrift aus partheisüchtigen Absichten hervorgegangen, oder daß ihre Verfasser einen andern Zweck, als den der Wohlfahrt Irlands und des allgemeinen Interesses des Königreichs, vor Augen gehabt hätten? es war eine Versammlung von solcher Art, von solchem Character, daß sie über den Verdacht partheisüchtiger Zwecke erhaben zu achten ist; (hört!) sie hat die Wahrheit der Behauptung, daß die Gesinnungen in Irland über die Frage getheilt bleiben, vollkommen bekräftigt. (Hört! hört!) Die in jener Versammlung abgefaßte Bittschrift war von 2 Herzögen, 7 Marquis, 27 Grafen und von 2000 achtbaren, talentvollen und reichen Personen unterzeichnet. Kann irgend etwas mehr den Mangel an Einigkeit unter den irländischen Protestanten darthun, als diese Versammlung? und wie kann bei diesem Mangel an Uebereinstimmung auf der einen Seite, bei der festen Vereinigung auf der andern, bei einem getheilten Ministerium und ohne die einwilligende Stimme des Parlaments, wie kann, frage ich, unter diesen Umständen der Gegner der Concessionen noch eine Hoffnung zum Siege haben? (Hört!) Es ist keine eitle Furcht vor Gefahren, welche die Minister Sr. Majestät zur Erwägung der Frage bestimmte. Es ist die Betrachtung der Möglichkeit wirklicher, ja erwiesener Gefahren, welche uns dazu veranlaßt, (hört!) eine Möglichkeit, die von jeder guten Regierung abgewendet werden sollte. Gesetzt, wir wären entschlossen, dies System der Ausschließung mit Hülfe des Parlaments beizubehalten, wie lange würden wir dies zu thun im Stande seyn? Ich will zugeben, daß es in Friedenszeiten möglich sey; sollte aber ein Krieg eintreten, würde es dann auch noch in unserer Gewalt stehen, jenes System aufrecht zu erhalten? (Hört!) Die erste Ankündigung eines Krieges würde auch der Anfang von Gefahren seyn, in welche das Land gestürzt werden würde. Wenn ehrenwerthe Mitglieder darauf bestehen, zur Erhaltung der Grundsätze der Verfassung die Maaßregeln der Ausschließung für jeden Preis in Ausführung zu bringen, so bitte ich sie, in das Buch der Geschichte zu blicken. Es gab eine Zeit, in welcher die Angelegenheiten Irlands durch kühne und entschlossene Männer verwaltet wurden. Wir wollen auf 1792 zurückgehn. Zu jener Zeit hatte, selbst unter der Verwaltung Pitt's, eine Vereinigung der großen Jury gegen die katholischen Ansprüche Statt gefunden; damals verwarf das Parlament von Irland eine Petition, zur Berücksichtigung der

katholischen Beschwerden, mit einer Majorität von 3 gegen 1. Aber was war davon die Folge? Der französische Krieg brach aus, und trotz aller Erklärungen der Groß-Jury, trotz aller Beschlüsse des irländischen Hauses der Gemeinen, ward die nächste Parlamentssitzung mit einer Anempfehlung vom Throne, nach welcher erwogen werden sollte, inwiefern es zulässig sey, den Katholiken gewisse Concessionen zu machen, eröffnet. (Beifall.) Zu eben der Zeit war auch die Bill zur Wahlfreiheit durchgegangen, aber mit solcher Eile und mit so weniger Aufmerksamkeit, daß wir noch heute die bitteren Folgen davon empfinden müssen. (Hört!) Wer wagt es, voraus zu sagen, ob wir für den Fall eines Krieges durch unser gegenwärtiges System gesichert oder nicht vielleicht gezwungen seyn würden, noch größere Zugeständnisse zu machen? Es ist auch noch einer anderen, wohl aber entfernt liegenderen Alternative — eines Bürgerkrieges — gedacht worden. Aus der Tiefe meines Herzens wünsche ich, daß er vermieden werde, (Beifall) mit ganzer Seele bete ich, „daß die protestantische Verfassung dieses Landes niemals die Verantwortlichkeit einer solchen Begebenheit auf sich laden möge. (Hört!) Ich möchte, wenn ich dessen gedenke, wie jener berühmte Mann (Lord Falkland) während eines früheren Bürgerkrieges ausrufen: „Friede, Friede, Friede!" (Hört! hört!) Denjenigen, die einem so entsetzlichen Falle, wie es ein aus der Unzufriedenheit über ein System der Verweigerung und der Ausschließung hervorgehender Bürgerkrieg seyn würde, unbesorgt entgegen sehen, möchte ich zurufen:

„Coeant in foedera dextrae
Qua datur: ast armis concurrant arma cavete."

Was würde der Triumph solches Kampfes seyn, wenn er Statt fände? und wenn er — wie wir es glauben dürfen — durch vollständigen Sieg geendigt wäre, was würden die Folgen seyn? wird die endliche Feststellung der Frage dadurch aufgehalten werden? (Hört!) Ich sage nein! Der Versuch eines Bürgerkrieges ist schon früher gemacht worden, und was waren seine Ergebnisse? Jeder Mann von Gefühl und Mitleid schaudert von Abscheu ergriffen davor zurück. Eine Beschreibung der Gräuel jenes Bürger-Krieges findet sich in dem Eingang der Acte von 1798, worin es heißt: „Da der Aufruhr noch immer fortfährt, das Land zu verwüsten und aufzuregen, es mit den entsetzlichsten Gräuelthaten zu erfüllen, und sich der Regierung offen entgegen zu setzen." Würde irgend Einer einen solchen Zustand der Gesellschaft zurück wünschen? Sollte jetzt ein Bürgerkrieg im Lande ausbrechen, so würde er die abscheulichsten Leidenschaften des Volkes rege machen und zu Verbrechen führen, an die man ohne Furcht nicht denken kann; wäre er dann unterdrückt — und unterdrückt muß er werden — so bin ich überzeugt, der erste Act der Gesetzgebung würde eine Feststellung der Frage seyn, (hört!) denn wäre dies nicht der Erfolg eines Bürger-Krieges, so würde alles Blutvergießen vergeblich gewesen seyn. (Hört!) Wer waren diejenigen, die sich in der Revolution von 1798 zu ihrer Unterdrückung vereinigten? Lord Castlereagh, Lord Cornwallis und Herr Pitt, und nachdem es nun geschehen war, verbanden sie sich nicht in ihren Anstrengungen, dem Parlament die Nothwendigkeit einer Gleichstellung der Katholiken eindringend zu machen? und verließ nicht Pitt seine Stelle, als er im Jahre 1801 gesehen, daß jene Gleichstellung nicht zu bewerkstelligen war? (Hört!) Dem Argumente des Widerstandes stelle ich die Erfahrungen entgegen, die frühere Verwaltungen und frühere Minister gemacht haben. Man hat Widerstand zu leisten versucht, und er wurde zur Unterdrückung der Rebellion auch wirksam befunden; aber er hat die endliche Feststellung der Frage nicht zurückgehalten und konnte es nicht, und ich bin überzeugt, daß, wenn ein Bürgerkrieg die Folge unsers Widerstandes werden sollte, dieser sich nur mit der Erledigung der katholischen Forderungen endigen würde. Aus diesen Gründen habe ich es für meine Pflicht erachtet, das englische Volk zu überzeugen, daß die Zeit gekommen ist, wo jenen Ansprüchen genügt werden muß, und daß, da wir nicht länger in dem alten Zustande beharren können, die bessere Wahl zwischen den beiden uns vorliegenden Alternativen der Versuch einer Gleichstellung seyn wird. (Hört!) Unter dem Einflusse dieser Gefühle nähere ich mich dem wichtigsten Theile des Gegenstandes, nämlich den, in Folge der von Sr. Maj. den Ministern ertheilten Autorisation, dem Hause vorzulegenden Vorschlägen zur Abstellung der Uebel in Irland, und zu einer künftigen verbesserten Verwaltung jenes Landes. (Hört!) Ich kann mir, wenn ich diesen Gegenstand berühre, die Schwierigkeiten, von denen er umgeben ist, selbst nicht verhehlen. Ich muß es gestehen, daß viele derselben fast unübersteigbar sind, andere aber, die man für sehr wichtig erachtet, haben mir nicht so erscheinen wollen. Zu diesen gehört namentlich die vorherrschende Meinung, daß die Lösung der Frage etwas mit der protestantischen Religion Unverträgliches enthalte, und nicht auf die bloße Abstellung politischer Unfähigkeiten beschränkt sey; ich behaupte, diese Meinung ist falsch — ich behaupte, die Frage ist eine rein politische — (Hört!) und enthält nichts mit der Aufrechthaltung der protestantischen Religion Unvereinbares. Nachdem Hr. Peel hierauf mehrere ausführliche Erörterungen gegeben, und unter andern statt des Supremativ-Eides eine Eidsformel für die Katholiken vorgeschlagen, fuhr er fort: In Gemäßheit des Princips, aus welchem, bei Entwerfung dieser Bill, verfahren worden, ist nun beabsichtigt, daß Katholiken zu Corporations-Aemtern in Irland zulässig seyn sollen; von welchen sie bisher nicht sowohl durch das Gesetz, als durch die Vorschriften bei der Eidesleistung ausgeschlossen waren. Auch zu den, zur Justizpflege gehörenden Aemtern sollen sie zugelassen werden. Bisher waren sie von dem Amte eines Sherifs und von den hohen Aemtern in den obersten Gerichtshöfen ausgeschlossen; durch diese Bill aber sollen sie in Zukunft eben so wählbar dazu seyn, als ihre protestantischen Mitbürger. (Beifall.) Wenn man, in Bezug auf die Zulassung der Katholiken zu den höheren Stellen bei der Armee, oftmals Befürchtungen aussprechen hört, so scheint man zu vergessen, daß wir dieser vorgeblichen Gefahr schon seit längerer Zeit ausgesetzt waren; denn Katholiken sind lange schon zu allen Stellen bei der Armee, mit alleiniger Ausnahme der eines obersten Befehlshabers, zugelassen worden. Was die Zulassung von Katholiken zu den höheren Civil-Stellen betrifft, so muß ich zugeben, daß hier einige wichtige Erwägungen zu machen sind. Aber es scheint mir, daß wenn wir einmal ihre Zulassung zum Parlamente ausgesprochen haben, dadurch auch schon ihre Zulassung zu Civil-Aemtern ausgesprochen ist. (Hört! hört!) Ich stelle es in Zweifel, daß es weise sey, den Katholiken zu sagen, Gunst und Auszeichnung haben bei uns zwei verschiedene Quellen, der populaire Staatsdienst ist Euch offen, doch von der Gunst der Krone bleibt Ihr ausgeschlossen." — Die Auszeichnung eines Civil-Amtes wird gewöhnlich nur dem großen Talente zu Theil, und halte ich es daher nicht für räthlich, der Krone wehren zu wollen, über jeden ihrer mit Talent begabten Unterthanen verfügen zu können. Ich schlage vor, den Katholiken sowohl das Parlament zugänglich, als sie zum Staatsdienste fähig zu machen. – Ich gehe nun dazu über, die Ausnahmen zu betrachten, welche bei der allgemeinen Regel, die ich als Basis dieser Maaßregel bezeichnet habe, statt finden sollen. Als leitendes Princip, auf welches sich diese Ausnahmen begründen sollen, bezeichne ich die Berührung gewisser Aemter mit der bestehenden Kirche. Die einzigen Aemter, die ich speciell zu Ausnahmen vorschlage, sind die des Lord-Lieutenants von Irland, oder eines andern Landes-Gouverneurs, welcher im Besitze des Kirchen-Patronats ist, des Lord-Kanzlers und des Lord-Großsiegelbewahrers von Großbritannien — dies sind, wie gesagt, die einzigen Aemter, die ich speciell als Ausnahmen nenne. (Großer Beifall) Im Allgemeinen bezeichne ich nun noch

als solche jedes Amt in oder bei der bestehenden Kirche; die geistlichen Gerichtshöfe, so wie die Appellationshöfe derselben; jede Stelle in einer geistlichen Stiftung, oder bei der Universität und bei den Collegien von Eton, Westminster und Winchester; desgleichen auch jede Schule, oder Stelle, die aus einer geistlichen Stiftung in diesem Königreiche herrührt. Ich schlage vor, alle lokale Statuten und Verordnungen der bestehenden Universitäten, Collegien und Schulen, von welchen die Katholiken bisher ausgeschlossen waren, unangetastet zu lassen. Auch schlage ich vor, die Gesetze, in Bezug auf das Präsentations-Recht der Katholiken, beizubehalten; so wie, daß, wenn ein Katholik ein Amt inne haben sollte, mit welchem ein Kirchen-Patronat verbunden ist, der Krone die Macht zustehen soll, dieses Patronat auf einen Andern zu übertragen. (Hört! hört!) Auch soll es keinem Katholiken gesetzlich zustehen, ein Amt zu besitzen, dessen Inhaber der Krone die Besetzung der in der bestehenden Kirche von England und Irland vorkommenden Vacanzen vorzuschlagen hat. Ich halte diese Ausnahmen für nothwendig, um den Gemüthern der Protestanten ein Genüge zu thun, und die Kirche, in Bezug auf solche Bestimmungen, die auf speciellen Grundlagen beruhen, sicher zu stellen — sie verletzen deshalb doch das Princip der Maaßregel nicht im Mindesten. (Beifall.) Ich glaube nun, den Entwurf der Maaßregel, die ich für die Zulassung der Katholiken zu bürgerlichen Rechten vorschlage, verständlich und in einem genügenden Detail entwickelt zu haben. Glaubt jedoch das Haus, daß noch ein Punkt sey, welchen ich nicht gehörig erörtert habe, so will ich mit Vergnügen mehr darüber sagen. (Hört! hört!) Es bleibt nun noch die Untersuchung des Theiles der Frage übrig, der sich auf die kirchlichen Sicherheiten bezieht. Wie soll man zuvörderst die römische Kirche betrachten? Ist es wünschenswerth, sie dem Staate einzuverleiben, sie zu verbreiten, sie vorzuziehen, oder soll man sie, wie sie ist, bestehen lassen, und sie aus demselben Gesichtspunkt betrachten, wie alle übrigen Dissidenten der anglikanischen Kirche betrachtet werden. Die Natur der Sicherheiten muß auf den Principien beruhen, denen wir in dieser Rücksicht folgen wollen. Es sind die Argumente, welche zu Gunsten einer Einverleibung der römischen Kirche mit dem Staate aufgestellt worden, meiner Aufmerksamkeit nicht entgangen, so wenig als die Vortheile, welche aus einer vom Staate ausgehenden Fürsorge hinsichts der Einkünfte der katholischen Geistlichen gezogen werden könnten. Ich weiß, daß viele große Männer zu Gunsten einer solchen Anordnung für die katholische Geistlichkeit entschieden haben und daß vornehmlich Lord Castlereagh der Meinung war, die vorgeschlagene Maaßregel zur Emancipation der Katholiken sollte mit einer Besoldung der Geistlichen als einer Art kirchlicher Sicherheit verbunden werden. Wenn diese Sicherheiten indeß den Gegenstand von Unterhandlungen und Verträgen mit dem römischen Hofe ausmachen sollten, so würde ihre Feststellung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden seyn. Mir däucht, es würde eine Art von Aufregung in den Gefühlen des Volkes und in der Unabhängigkeit und im Stolze dieses Landes erzeugen, wenn der König von England sich an einen fremden geistlichen Hof wenden wollte, um entscheiden zu lassen, wie seine eigenen Unterthanen gestellt seyn sollen. (Beifall.) Wir können uns dem römischen Hofe nicht nähern, ohne dadurch zuzugeben, daß er einen Theil unserer Gesetzgebung ausmache, und daß er danach ein Recht besitze, seine Einwilligung in unsere Maaßregel zu verweigern, wenn es ihm angemessen erscheinen sollte. Ich nehme an, daß aus diesen Gründen allein eine Unterhandlung mit dem römischen Hofe dem Hause als mit der Würde und Unabhängigkeit Englands unvereinbar erscheinen wird, und dies ist das große Hinderniß bei dem Versuche, Sicherheiten in dieser Rücksicht zu bestellen. Auch muß ich sagen, daß die Einverleibung der römischen Kirche mit dem Staate, wenn man der Krone eine Controlle über dieselbe durch die Bestimmung des Einkommens der Priesterschaft geben wollte, den Gefühlen des Landes widerwärtiger seyn würde, als irgend eine Maaßregel, die man ergreifen könnte. (Beifall.) Ueberdies vermag ich nicht zu behaupten, daß es selbst den Katholiken in Irland in ihrer gegenwärtigen Stimmung angenehm seyn würde. Hätten wir aber auch ein Mittel der Art, so würde es eine Abweichung von den großen Principien seyn, welche die Unverletzlichkeit der Lehren und der Disciplin der anglikanischen Kirche sichern. Fragt man mich, ob mir mittelst Stipendien oder Einmischungen oder aber durch Controllen Sicherheiten zu Gebote stehen, so muß ich antworten: ich habe keine. (Beifall.) Ich kann keine Einverleibung der römisch-katholischen Kirche mit dem Staate vorschlagen, so wenig als ich ihr die Rechte einer von dem Staate in allen Theilen anerkannten Kirche zugestehen kann. Ich beziehe mich auf diejenigen Gefühle, welche durch den religiösen Theil der Frage rege geworden sind, und sage darnach, die katholische Religion soll nicht auf dem Fuße einer förmlich anerkannten, sondern wie eine dissentirende Kirche betrachtet werden. (Hört! hört!) Jedoch scheint es den Ministern Seiner Majestät nothwendig, daß einige Anordnungen hinsichtlich dieses Gegenstandes getroffen werden. In allen früheren Bills zur Befreiung der Katholiken hat sich die Krone eine Gewalt vorbehalten, welche unter dem Namen Veto bekannt ist; auch wurde Vorsorge getroffen, den Verkehr des römischen Stuhls mit der katholischen Kirche in Irland zu beaufsichtigen. Was dies Veto betrifft, so ist es der Gegenstand vieler Discussionen gewesen und hat auf beiden Seiten Leidenschaften erregt. Ich selbst erachte es ganz unnütz, denn ich halte erstlich den Besitz des Veto's für eine sehr unerhebliche Gewalt, und dann glaube ich, daß sehr wenig Wahrscheinlichkeit eines Mißbrauchs desselben vorhanden sey. (Beschluß folgt.)

In den letzten 4 Tagen fanden täglich Cabinets-Sitzungen statt.

Vor einigen Tagen, als der König im Schlosse von Windsor gerade Gesellschaft bei sich sah, verlosch plötzlich alle Gasbeleuchtung sowohl innerhalb als außerhalb des Schlosses, woran eine eingetretene Stockung im Gasometer Schuld war.

Am 6ten d. M. kam der Herzog von Northumberland in Dublin an. Nachdem er von den Orts-Behörden und von einer jubelnden Volksmasse empfangen worden war, begab er sich in Prozession in die geheime Raths-Sitzung, wo er, nach Ueberreichung der Königlichen Patentbriefe, seinen Eid als Lord-Lieutenant von Irland in die Hände des Erzbischofs von Dublin ablegte, und darauf von den Lord-Oberrichtern das Staatsschwerdt Irlands entgegen nahm. — Der Herzog, heißt es in einem Schreiben aus Dublin, ist leutselig im Umgange, glänzend in seinem äußeren Erscheinen und würdevoll in seinem ganzen Benehmen.

Die erfahrensten Taktiker in England haben berechnet, daß die Emancipationsbill nicht früher als in 14 Tagen durch das Unterhaus kommen könne, und daß der erste Minister, wenn er wie man versichert, beschlossen hat, sie noch vor Ostern dem Lande als Gesetz vorzulegen, sich sehr anstrengen müsse, um im Oberhause die zu ihrer Beförderung nöthigen Schritte mit Erfolg zu machen.

Beilage zu No. 70. der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 23. März 1829.

England.

Herrn Peels Rede, die am Donnerstage Abends um halb 11 Uhr beendigt ward, erschien bereits am Sonnabend Vormittag in der 11 Stunde in einer Dubliner Zeitung.

Wir glauben, schreibt man aus London vom 6ten März, heute mit Zuversicht melden zu können, daß ein großer Theil der, der rascheren Handels-Concurrenz sich entgegenstellenden Hindernisse in einigen Tagen verschwinden, oder sich wenigstens mildern wird. — Die irländischen Angelegenheiten werden sich zur Zufriedenheit aller Theile ohne Zweifel in wenigen Tagen beendigen, bei weitem der größere Theil der Nation ist zu Gunsten der gestern im Parlament gemachten Vorschläge gestimmt. Unsere Getreidemärkte fangen wieder an zu steigen. Der Zoll auf Weitzen wird sich in wenigen Wochen auf 16 S. 8 D. per Quarter stellen, und sich wahrscheinlich darauf erhalten. Dadurch werden die starken Zufuhren von Weitzen die seit einiger Zeit nur 1 Sl. pr. Quarter Zoll bezahlt haben, so wie das inländische Gewächs zu guten Preisen geräumt künftige Zufuhren aber erschwert werden.

Eine Deputation der Actionairs des Tunnels kam am Dienstag zu dem Herzog v. Wellington und bat um die Gutheißung einer Adresse an das Parlament, um von demselben die Erlaubniß zu erhalten, ein großes Darlehen für die Vollendung dieses Unternehmens zu eröffnen. Die Abgesandten bemerkten, die Summe von 250,000 Pfd. St. werde für hinreichend gehalten, und Hr. Brunel erklärte, gemäß seiner Rechnung würde der jährliche Ertrag der Durchgangsgelder ungefähr 22,000 Pfd. St. einbringen, er fügte noch hinzu, er mache sich anheischig, dieses große Werk gut und in kurzer Zeit zu vollenden. Der Herzog v. Wellington antwortete, er müßte die Berechnungen bewiesen haben, welche die Kosten und die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs feststellten, bevor er die Maaßregel, welche man ergreifen wollte, gut heißen könnte, und lud die Deputation ein, ihm baldmöglichst die Anschläge, Berechnungen rc. zuzustellen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 7. März. — Ein junger Arzt, aus Dresden gebürtig, Namens Herrmann, ist auf ein Jahr mit 12,000 Rubeln Gehalt und halb so viel Entschädigung für aufzugebende Praxis, bei der gegen die Türken stehenden russischen Armee angestellt worden. — Der aus der Petersburger Zeitung in die fremden übergegangene Aufsatz: Bemerkungen eines russischen Stabs-Offiziers über den Feldzug in der Türkei, hat, wie man sagt, den bekannten General Jomini zum Verfasser. — Eine im vorigen Herbst aus Moskau nach St. Petersburg gekommene Dame, Guotschaninow, (in den Vierzigern) macht daselbst durch eine neue magnetische Curart, mit der sie Krüppel aller Art wieder herstellen will, ungemeines Aufsehen. Sie hat viel Zulauf, und täglich von Mittag bis gegen 4 Uhr versammeln eine Menge Menschen, theils Gesunde voller Neugier, theils Gebrechliche voller Hoffnung, meist Kinder, sich bei ihr. Die Regierung hat drei Aerzten, Stoffregen, Ellisen und Rhubi aufgetragen, die Sache zu untersuchen, bei der Eigennutz nicht im Spiel seyn soll.

Polen.

Warschau, vom 14. März. — Vorgestern war im hiesigen Rathhause in Gegenwart der sämmtlichen Municipalbehörde dem Banquierhause S. A. Fränkel, eine Anleihe-Obligation über 42 Millionen poln. Gulden überreicht. Sie ist auf einem großen Pergamentbogen geschrieben und mit der Unterschrift des Ministers des Schatzes, Fürsten Lubecki, wie auch mit dem Regierungssiegel versehen. Die öffentliche Ueberreichung dieser Obligation dem genannten Hause, wurde gemäß höherer Verordnung durch den Staatsrath Graf Plater bewerkstelligt.

Wir vernehmen, daß der vor einigen Wochen in Warschau angekommene Bildhauer Tatarkiewicz, welcher mehrere Jahre im [illegible]lande verweilte, um sich in seiner Kunst zu vervollk[illegible]nnen, von Thorwaldsen den Auftrag erhalten habe, die Arbeiten bei dem Abguße der beiden Monuments des Fürsten Poniatowski und Copernicus zu leiten. Mehrere Werke des Herrn Tatarkiewicz, welche auch im Auslande ausgezeichnet wurden, werden hier erwartet.

Am letzten Getreidemarkte verkaufte man den Korez Weitzen zu 24 — 34 Gulden, Korn zu 9 — $9\frac{1}{2}$ Guld., Gerste zu $7\frac{1}{2}$ — 8 Guld. und Hafer zu 5 — 6 Gulden.

Italien.

Neapel. Se. Maj. der König von Baiern sind am 25. Februar Nachmittags, im erwünschten Wohlseyn hier eingetroffen. Se. Maj. der König beider Sicilien, Höchstwelcher an einem Augenübel leidet, ließen den erlauchten Reisenden sogleich durch Ihren Obersthofmeister, Fürsten von Camposranco bewillkommen; später machten JJ. kk. HH. der Herzog von Calabrien und der Prinz von Salerno Sr. Maj. dem Könige von Baiern, einen Besuch; am folgenden Morgen verfügten Sich Se. Majestät der König von Baiern zu JJ. MM. dem König und der Königinn beider Sicilien. Am 1. März speiste Se. Maj. der König von Baiern mit Ihrer Majestät der Königinn, den königlichen Prinzen und Prinzessinnen und JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Salerno im königl. Pallaste.

Rom. Am 5. März Abends waren Se. Majestät der König von Baiern aus Neapel wieder hier eingetroffen. — Am nämlichen Abende waren auch Se. Eminenz der Kardinal Albani aus Bologna hier angelangt.

Griechenland.

Die griechische Biene meldet aus Aegina vom 31sten Januar: „Der das Dampfschiff „Perseverance“ befehligende Capitain Falanga hat eine Expedition nach dem Golf von Volo und Negroponte geführt und in diesen Gewässern vier türkische Kriegsschiffe erobert, welche eine sehr willkommene Verstärkung unserer Flottille sind. Capitain Falanga rettete außerdem 500 unglückliche Griechen, die sich, um den Ueberfällen der Türken aus Zeituni zu entgehen, in Höhlen geflüchtet hatten und dem Hungertode nahe waren.“

Die Corfu-Zeitung vom 21. Februar meldet Folgendes aus Albanien: „Den neuesten Nachrichten aus Janina zufolge, hatte der Seraskier Reschid Mehmed Pascha in den ersten Tagen dieses Monats die officielle Mittheilung aus Konstantinopel erhalten, daß er vom Sultan zum Großwessir ernannt worden sei. Das Eintreffen dieser Nachricht wurde zu Janina mit Artillerie-Salven und anderen Festlichkeiten gefeiert. Der Seraskier sollte nächstens nach Konstantinopel abgehen, und dann das Commando des türkischen Heeres übernehmen. Sein ältester Sohn, Emin Bei, erst neunzehn Jahr alt, ist zum Pascha von zwei Roßschweifen ernannt worden; zu gleicher Zeit wurden ihm die Paschaliks von Delvino und Avlona, nebst der Stelle eines Kaimakams von Janina, verliehen. Er stand im Begriffe, die Schwester des Bei von Delvino zur Frau zu nehmen, um durch diese Heirath dem Zwiste und Argwohn ein Ende zu machen, die zwischen seinem Vater und einigen der einflußreichsten albanesischen Häuptlinge obgewaltet hatten. In Janina selbst soll wegen Mangel an Geld und Lebensmitteln große Noth herrschen, die durch die ungewöhnliche Strenge des Winters noch vermehrt wurde. Der Paß von Mezzovo (auf der Straße von Larissa nach Janina) war mit dreißig Fuß tiefem Schnee bedeckt.“ — Ferner heißt es in demselben Blatte vom obgedachten Tage: „Die Citadelle von Vonitza (am Golf von Arta) welche von den griechischen Truppen hart bedrängt war (und deren Uebergabe sie schon lange erwartet hatten) soll durch einen kühnen Streich der Türken, welche trotz der Wachsamkeit der griechischen Kreuzer, drei Barken mit Lebensmiteln in den Hafen gebracht haben, wieder auf zwei Monate verproviantirt worden seyn.“

Miscellen.

Am 17. März, Abends 5 Uhr, begannen in der katholischen Kirche zu Berlin die Exequien für S. H. den Papst Leo XII. mit der Todten-Vesper. Am folgenden Tage wurde ein feierliches Todtenamt gehalten, dessen musikalische Ausführung von der philharmonischen Gesellschaft unterstützt ward. — Den im Schiffe der Kirche errichteten Katafalk zierten die Insignien der päpstlichen Würde. Eine ungemein zahlreiche Versammlung wohnte dieser religiösen Feierlichkeit bei.

Die letzten Briefe aus Konstantinopel, heißt es in einem öffentlichen Blatte, bringen die Nachricht von der Absetzung des Großwessiers Izzed Mehemed Pascha, der durch die standhafte Vertheidigung von Varna eine gewisse Berühmtheit erhalten hatte, und in der Meynung des Volkes für den Mann galt, der vom Schicksal auserseben sey, nicht allein die Pforte gegen die andringenden Gefahren des Krieges zu schützen, sondern auch den Sieg an ihre Fahnen zu knüpfen, obgleich sein ganzes Verdienst in einem ausgezeichnet imposanten Körperbau, und dem Talent zur Intrigue bestehen soll, wie Personen versichern, welche Gelegenheit hatten, die Großen des türkischen Reichs in der Nähe kennen zu lernen. Seine Unfähigkeit zu dem ihm übertragenen wichtigen Posten, in einer für das Reich so kritischen Zeit, konnte nicht lange verborgen bleiben, und führte die Nothwendigkeit herbei, ihm einen Nachfolger zu geben, der mit Erfahrung den Besitz der allgemeinen Achtung vereinigte. Der jetzige Großwessier, Reschid Pascha, wird für einen Mann von Verdienst gehalten, der Proben von Muth und Talent abgelegt hat, und das Vertrauen des Großherrn so wie die Liebe der Armee besitzt. Man behauptet, daß er ein Freund des durch die Uebergabe von Varna verunglimpften Jussuf Pascha's sey, dessen Vertheidigung er schon früher übernommen, und den Großherrn zu überzeugen gewußt habe, daß Jussuf Pascha ganz seiner Pflicht gemäß gehandelt, und sich keines Verrathes schuldig gemacht habe. Briefe aus Odessa stimmen hiermit insofern überein, daß sie sagen, Jussuf Pascha schreibe häufig Briefe nach Konstantinopel, und erhalte auch Antworten; es sey ihm gelungen sich beim Sultan zu rechtfertigen, und er könnte ohne Furcht in seine Heimath zurückkehren, wenn man ihm russischer Seits die Freiheit gäbe.

Am 7. März war zu Stuttgard zur Feier des Geburtstags Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen ein glänzender Maskenball, zu welchem Se. Maj. der König ungefähr 1000 Einladungskarten an die Einwohner der Stadt vertheilen ließen. Der gesammte königl. Hof und der eben anwesende Herzog von Nassau Durchl. waren dabei erschienen. Die Charaktermasken waren größtentheils geschmackvoll und gut gewählt; vorzüglich aber zeichnete sich ein vom Handelsstande veranstalteter Maskenzug; „der Triumph Merkurs,“ aus. Merkur erschien dabei auf einem von 6 Matrosen gezogenen Kahne, alle Seemächte traten dabei mit ihren Flaggen auf, und jeder war eine Aeußerung in Bezug auf ihre Nationalität in den Mund gelegt. Zuletzt

kamen der Fleiß, der Ueberfluß, die Handelsfreiheit, Plutus, sechs Matrosen (Russen, Griechen und Türken), und endlich Merkur mit den würtembergischen und baierischen Wimpeln. Eine besonders angenehme Maske war ein Tyroler, der im Saale umherging und an alle Damen Bonbons vertheilte. Beim Oeffnen derselben fanden sich goldne Ringe, Ohrgehänge, Vorstecknadeln, Flacons, Fächer u. dergl. darin. Diese höchste Freigebigkeit wirkte sehr überraschend. Das Souper war in zwei großen Speisesälen mit Glanz und Ueberfluß angeordnet.

In Mühlehorn, Catons Glarus, eröffnete im vorigen Dezember der dortige Meßner ein Grab. Zu seinem gerechten Schrecken fand er das Scelet eines Leichnams, in einem noch ganzen Sarge in ungewöhnlicher Lage, nämlich das Angesicht und den Vorderleib nach dem Boden gekehrt, und den Rücken und Hinterleib in die Höhe gerichtet. Der Unglückliche starb vor etwa 13 Jahren in dem Alter von 25 Jahren (wie man allgemein dafür hielt) und muß in dem finstern Grabgewölbe wieder zum Leben gekommen seyn und sich im Sarge umgewandt haben.

Wie sehr die Weberei in Glauchau gesunken ist, die sonst dort vorzugsweise blühte, beweist die Abnahme der Gesellen. Noch vor 8 bis 10 Jahren befanden sich deren über sechshundert, jetzt wenig mehr als funfzig daselbst.

Am 3. März, Abends halb 10 Uhr, wurde der Pfarrer zu Oberdollendorf, ohnweit Düsseldorf, Hr. Wermerskirchen, als er sich in seinem Zimmer mit Rauchen einer Pfeife Taback beschäftigte, sich eben am Fenster, den Rücken gegen dasselbe gewendet, niedersetzte, mittelst eines Schusses, der die Kugel in das Hinterhaupt brachte, meuchelmörderischer Weise auf der Stelle getödtet. Die schwarze That geschah ohne Raubsucht und ohne daß man die entferntesten Motive, da er mit seinen Pfarrgenossen und allen Nachbarn in dem größten Einverständnisse lebte, anzugeben weiß.

In Dombrowka bei Tost, war ein Bauer im Walde beschäftigt, Holz auf den Wagen zu laden, als der dortige Revier-Jäger sein Gewehr über die Schulter gehangen, herantrat und den Bauer und die andern beim Aufladen behülflichen Personen grüßte. In diesem Augenblick ging das Gewehr, aus unbekannten Ursachen, los, und die ganze Ladung zerschmetterte dem Bauer den rechten Oberschenkel dergestalt, daß er nach 20 Stunden starb. Und ein anderer Bauer zu Commornik, bei Ober-Glogau, hatte das Unglück, sein $1\frac{1}{2}$ Jahr altes Söhnchen, aus Unvorsichtigkeit zu erschießen.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Rosamunde, mit dem Kaufmann Herrn Kopisch aus Breslau, beehren sich anzuzeigen; Cosel den 14. März 1829.

Der Kreis-Phisikus Dr. Reche und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosamunde Reche.
Carl Gottlieb Kopisch.

Verbindungs-Anzeige.

Die heut vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Amalia Wilhelmine, mit dem Königl. Land-Gerichts-Registrator und Ritter rc., Herrn Friedrich Wilhelm Eckhold hieselbst, zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Breslau den 19. März 1829.

Carl Leopold Freiherr von Unruh.
Eleonore Mariane Freyin von Unruh, geborne von Gersdorff.

In Bezug vorstehender Anzeige empfehlen sich als Neuvermählte zu geneigtem Wohlwollen:

A. W. Eckhold, geb. Freyin v. Unruh.
F. W. Eckhold, Königl. Land-Gerichts-Registrator und Ritter rc. rc.

Todes-Anzeigen.

Das heute früh um 6 Uhr erfolgte Ableben unsers uns unvergeßlichen Vaters, des Kaufmann Beerel Levy, in einem Alter von 83 Jahren, in Folge von Altersschwäche, zeigen wir hiermit entfernten Verwandten und Freunden mit tiefer Betrübniß an. Das Gottvertrauen und die heitere Ruhe, die seinen Lebens-Pfad verschönten, verließen ihn auch nicht in seiner Todesstunde. Wir bitten um stille Theilnahme.

Bernstadt den 18. März 1829.

Samuel, Louis, } als Söhne.
Jettel, verehel. Schweitzer, Mine, verehel. Freyhahn, Jeanette, verehel. Friedländer, } als Töchter.
M. Schweitzer, A. H. Freyhahn, S. H. Friedländer, } als Schwiegersöhne.
Mehrere Enkel und Urenkel.

Nach einem kurzen Krankenlager entschlief gestern früh $2\frac{1}{2}$ Uhr, sanft unser lieber Sohn und Bruder, der Kaufmann Carl Heinrici. Wir widmen diese Anzeige seinen Freunden, und sind ohne ihre Beileidsbezeigungen ihrer Theilnahme versichert.

Breslau den 23. März 1829.

Julie Heinrici, geb. Dittrich, als Mutter.
Ch. Em. Ertel, geborne Heinrici, als Schwester.
Friedrich Ertel, als Schwager.

In W. G. Korn's Buchhandl. ist zu haben:

Lutheritz, Dr. K. F., Handbuch der medicinischen Diagnostik. Eine Anleitung die Krankheiten des menschlichen Körpers richtig zu erkennen und die ähnlichen von einander zu unterscheiden. gr. 8. Ilmenau. 2 Rthlr.

Puchta, Dr. W., der Dienst der deutschen Justizämter oder Einzelrichter. 1r Thlr. gr. 8. Erlangen. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Walsh, Reise durch die Türkei. gr. 8. Jena. 1 Rthlr. 8 Sgr.

Wingolf. Dem Andenken Lessings an seinem hundertjährigen Geburtstage. 8. Leipzig. brosch. 23 Sgr.

Bekanntmachung.

Die zu Schmogerau Namslauschen Kreises gelegene, zweigängige Wassermühle am Weidefluß, 1 Meile von der Kreisstadt entfernt, soll mit den dazu gehörigen Grundstücken von 43 Morgen 130 □R. Acker und Wiesen und 2 Morgen 156 □R. Gesträuch zum Verkauf gestellt, allenfalls aber auch auf anderweitige 3 Jahre, vom 1. Juni 1829 bis dahin 1832 verpachtet werden. Das gangbare Werk dieser Mühle ist in gutem Zustande und durch Ziehung eines neuen Kanals viel zu deren Verbesserung geschehen. Diese Mühle ist weder mit Geld- noch Natural-Zinsen belastet, auch nicht laudemialpflichtig. Es ist ein diesfälliger Bietungstermin auf den 28. April d. J. in loco Schmogerau anberaumt. Vor der Zulassung zum Bieten haben sich die resp. Bewerber bei dem Licitations-Commissario über ihre Zahlungs- und Cautionsfähigkeit genügend auszuweisen. Die nähern Bedingungen sowohl Behufs des Verkaufs als der Verpachtung können hier und beim Domainen-Amte Schmogerau eingesehen werden, auch ist sich wegen der Besichtigung des Grundstücks an den Domainen-Beamten zu wenden. Breslau den 16. März 1829.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten u. direkte Steuern.

Bekanntmachung.

Ein goldner Damen-Brust-Schmuck (Sevignés) dessen Obertheil aus einem Ametist und zwei kleinen Gold-Topasen, der untere aber aus einer großen Ametist-Pantloque (Gehänge) mit zwei kleinen Neben-Gold-Topas-Pantloquen besteht, matt gearbeitet ist, mit grün und couleurtem Golde und mit 2 Blümchen von grüner Emaille verziert, ist hierorts unlängst entwendet worden. Da besondere Umstände es vorzüglich wünschenswerth machen, daß der Thäter entdeckt werde, so wird obiges hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht und demjenigen, welcher die Ermittelung des Schmucks bewirkt, 1 Friedrichsd'or Belohnung zugesichert. Breslau den 20. März 1829.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die Verfügung Eines Hochlöblichen Magistrats vom 16. Januar c., nach welcher das Leihamt dem Publiko alle Tage, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage offen stehen soll, machen wir hiermit bekannt: daß der Ordnung wegen

neue Verpfändungen und Einlösungen von Pfändern nur Vormittags, Verlängerungen (Prolongationen) hingegen nur in den nachmittäglichen Amtsstunden können expedirt werden;

wornach das dabei interessirte Publikum sich zu richten hat. Breslau den 16. März 1829.

Die Leih-Amts-Direction. Brede.

Bekanntmachung.

Der Verfügung des Königlichen Hohen Allgemeinen Krieges-Departements vom 13ten d. M. zu Folge, sollen von hier aus, und zwar in dem Monat Mai dieses Jahres 800 Centner Pulver nach Küstrin, 1500 Centner Pulver nach Spandau und 600 Centner Pulver nach Berlin gesandt, und diese Fracht auf dem Wege der Licitation vergeben werden. Zu dem Ende ist auf den 28sten d. M. ein Termin anberaumt worden, zu welchem fahrlustige und cautionsfähige Schiffer hiermit öffentlich vorgeladen werden, am genannten Tage Vormittag von 10 bis 12 Uhr in dem Zeughause am Sandthore zu erscheinen, daselbst ihre Forderungen zu Protokoll zu geben, und hat der Mindestfordernde den Zuschlag, jedoch mit Vorbehalt höherer Genehmigung, zu gewärtigen. Die zu erlegende Caution beträgt 1/3 Theil der gesammten Frachtkosten. Breslau den 21. März 1829.

Königliches Artillerie-Depot.

Spiegelrinde-Verkauf.

Zu Folge hoher Verordnung wird von der unterzeichneten auf der Peisterwitzer Hutung, ohnweit der Unterförsterei Kanigure, den 13ten April a. c. ein Morgen 12jähriger gut bestandener Eichen, Behufs Benutzung von Spiegelrinde, meistbietend mit Vorbehalt höherer Genehmigung des Meistgebots, versteigert werden. Hierauf reflectirende Gewerbetreibende wollen sich an gedachtem Tage früh 9 Uhr in der Forst-Canzellei zu Peisterwitz einfinden und ihre Gebote abgeben. Der Königl. Unterförster Bratwe zu Kanigure ist angewiesen, die jungen Eichen vor dem Termine begehrten Falls vorzuzeigen.

Peisterwitz den 18ten März 1829.

Königl. Forst-Verwaltung. Gebuhn.

Avertissement.

Von dem Herzogl. Braunschweig-Oelsschen Fürstenthums-Gericht, wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht: daß die Verlassenschafts-Masse des zu Trebnitz unterm 3ten Juli 1827 verstorbenen Königl. Land- und Stadt Gerichts-Registrator Sonntag, an die bekannten und sich gemeldet habenden Gläubiger vertheilt werden wird. Oels den 10ten März 1829.

Proclama.

Die nachstehend' verzeichneten Pfandbriefe nebst einer bezeichneten landschaftlichen Recognition werden hiermit nach §. 126. 127. Tit. 51. Thl. 1. der Gerichts-Ordnung aufgeboten, und sonach die etwanigen unbekannten Inhaber edictaliter aufgefordert: sich bis zum Interessen-Termin Weihnachten d. J., spätestens aber den 8ten Februar 1830 V. M. 10 Uhr im Kassen-Zimmer des Haupt-Landschafts-Hauses hieselbst zu melden, und ihre Ansprüche anzubringen, oder die gänzliche Amortisation der Pfandbriefe und der landschaftlichen Recognition zu gewärtigen, welchen letzteren Falles, wenn eines oder das andere dieser Documente auch jemals wieder in Vorschein kommen sollte, Zahlungen darauf an Capital sowohl als Zinsen niemals geleistet und in Betreff der Pfandbriefe neue an deren Stelle ausgefertiget, solche den Extrahenten des Aufgebots ausgehändiget, die aufgebotenen Pfandbriefe aber in den Hypotheken-Büchern und Landschafts-Registern gelöscht werden würden, in Betreff der amortisirten Recognition aber statt des in selbiger genannten Pfandbriefes die Aushändigung eines andern von gleichem Betrage an den Extrahenten erfolgen würde.

Extrahenten des Aufgebots	Benennung der Pandbriefe	Diese Pfandbriefe sind nach der Angabe
1) verehel. Bauerguts-Besitzer Stiller zu Hohndorff	Ludwigsdorff N.S. No. 100. 200 Rthlr.	verbrannt.
2) Amtmann Müller in Comprachtzitz	Groß-Stein O.S. No. 190. 80 Rthlr.	abhanden gekommen.
3) pensionirte Accise-Einnehmer Baudis zu Ratibor	landschaftl. Recognition über den eingezogenen gekündigten Pfandbrief: Groß-Strehlitz O.S. No. 698. 100 Rthlr.	desgleichen.

Breslau den 9ten März 1829.

Schlesische General-Landschafts-Direction.
Gr. Dyhrn. v. Kraker.

Subhastation.

Die zum Tuchmacher Benjamin Gottlieb Kabisch-schen Concurs-Masse gehörigen Grundstücke, nemlich das Haus sub No. 41. auf der Ober Glogauer Gasse, taxirt auf 736 Rthr. und der städtsche Acker hieselbst sub No. 129., taxirt auf 500 Rthr., sollen im Wege der Subhastation in Termino den 5ten Juny c. Vormittags 9 Uhr auf hiesigem Gerichtszimmer verkauft werden. Besitz- und zahlungsfähige Kauflustige haben sich daher in diesem Termine einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und hat der Meistbietende den Zuschlag zu gewärtigen, in sofern kein statthafter Widerspruch von den Interessenten erklärt wird. Uebrigens soll nach gerichtlicher Erlegung des Kaufschillings die Löschung der sämmtlichen eingetragenen, auch der leer ausgehenden Forderungen, und zwar der Letztern, ohne daß es zu diesem Zwecke der Production der Instrumente bedarf, verfügt werden.

Guhrau den 20sten Januar 1829.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Auf den 27sten April c. und die folgenden Tage sollen die Pohlnischwetter Vorwerks-Gebäude, die Brennerei so wie die Aecker und Wiesen parcellenweise licitationis modo, veräußert werden. Zahlungsfähige Kauflustige werden hiermit eingeladen, in gedachten Tagen Vormittags um 9 Uhr auf dem Vorwerke zu Pohlnischwette zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen können in unserer Registratur in den Amtsstunden eingesehen werden.

Neisse den 22sten Januar 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die auf der Oder-Ablage zu Jeltsch vorräthigen, aus dem Forstrevier Peisterwitz dahin geflößten Brennhölzer, bestehend in: 49 Klaftern Rothbuchen-, 400 Klaftern Kiefern- und 2950 Klaftern Fichten-Leibholz, werden auf den 31sten März d. J. in Quantitäten von 10 Klaftern abwärts, öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Kauflustige werden eingeladen, sich an diesem Tage Vormittags um 10 Uhr, in dem Wohnhause des Holzablagewärters, ohnweit der Ablage, einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und die zum Verkauf kommenden Hölzer können noch vor demselben in Augenschein genommen werden.

Scheidelwitz den 14. März 1829.

Königl. Forst-Inspection. v. Rochow.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Joseph Pandura in Sohrau beabsichtiget, die ihm zugehörige zweigängige Mahlmühle und Tuchwalke zu Zwaka, mit Beibehaltung des alten Wasserstandes in ein Frischfeuer zu verwandeln. Indem ich diese Mühlen-Veränderung zur allgemeinen Kenntniß bringe, fordere ich in Gemäßheit des §. 7. des Gesetzes vom 28sten October 1810 alle diejenigen, welche eine Gefährdung ihrer Rechte daraus befürchten, hiermit auf: ihre diesfälligen Widersprüche innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist, bei dem unterzeichneten Kreis-Landrath anzubringen, widrigenfalls auf später eingehende Widersprüche nicht mehr geachtet, sondern der Landesherrliche Consens bei der hohen Behörde nachgesucht werden wird.

Rybnick den 17ten März 1829.

Der Königl. Landrath. Graf v. Wengersky.

Bekanntmachung.

Der Freyscholtisey-Besitzer Andres Schymonsky zu Sczeikowitz, hiesigen Kreises, hat im Jahre 1820 eine Tuchwalk-Mühle am sogenannten Bis-Teiche bei Sohrau, ohne Landespolizeiliche Genehmigung erbaut, weshalb, ehe und bevor letztere nachgesucht werden darf, zuvörderst die Vorschriften der §. §. 6. und 7. des Mühlen-Edicts vom 28sten October 1810 erledigt werden sollen. Es werden nun hiernach alle diejenigen, welche gegen diese Tuchwalk-Mühlen-Anlage Einspruch zu machen vermeinen, hierdurch aufgefordert, ihre Einwendungen binnen 8 Wochen präclusivischer Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung ab, bei mir anzubringen, indem auf spätere Widersprüche nicht mehr geachtet, sondern die hohe Genehmigung nachträglich eingeholt werden wird.

Rybnik den 16ten März 1829.

Der Königl. Landrath. Graf v. Wengersky.

Aecker- und Wiesen-Verpachtung.

Es sollen nachstehende Aecker und Wiesen auf ein oder mehrere Jahre verpachtet werden.

1) 25 Morgen gutes Ackerland, auf dem Mathias-Feld;
2) 9 Morgen desgleichen auf dem Vincenz-Elbing;
3) der sogenannte Werner Garten vor dem Oderthor;
4) die vor dem Ohlauer-Thore gelegene, sogenannte Wolfswinkel-Wiese. Die Pachtbedingungen sind täglich zu erfahren bei dem Kaufmann Gruschke, Nicolai-Straße No. 21.

Bekanntmachung.

Bei der Freien Standesherrschaft Goschütz ist noch eine bedeutende Quantität 3 und 2jähriger Karpfensaamen zu den allerbilligsten Preisen zu verkaufen.

Goschütz den 20sten März 1829.

Gräfl. von Reichenbach Frei-Standesherrliches Rent-Amt.

Schaafvieh-Verkauf.

Zu verkaufen ist bei den Dominien Klein-Oels und Gaulau Ohlauschen, nebst Mückendorff Strehlenschen Kreises, zwischen drei- bis vierhundert Stück gemästetes Schaafvieh.

Schaaf-Vieh-Verkauf.

Auf dem Dominio Gros-Wilkau bei Nimptsch, stehen 70 junge Mutterschaafe und 70 dergleichen Schöpse zum Verkauf. Die Heerde ist vor 35 Jahren aus sächsischem Stamm gezogen, bis jetzt mit Sorgfalt gepflegt und nie von irgend einer Krankheit befallen worden. Kauflustige können diese Thiere täglich in Augenschein nehmen und sich von deren Güte überzeugen.

Zu verkaufen.

Bei dem Dominio Klein-Pogul, Wohlauer Kreises, sind noch einige hundert Scheffel schöne Saamengerste, Saamenhaafer, Erbsen und Kartoffeln zu verkaufen.

Kartoffel-Verkauf.

In Oswitz sind 2000 Scheffel um einen billigen Preis zu verkaufen.

Frühschöpse

84 Stück stehen bei dem Dominio Dambitsch bei Prausnitz zum Verkauf.

Anzeige.

Bei dem Dominio Rogau, Falkenberger Kreises, stehen 200 Stück zur Zucht taugliche veredelte Mutterschaafe zum Verkauf.

Flügel-Verkauf.

Ein neugebauter Flügel steht zum billigsten Preis zum Verkauf, beim

Instrumentmacher Zwolinsky, Messergasse No. 1. genannt 2 Tauben.

Anzeige.

Circa 100 Pfd. Badian hat zum Verkauf in Commission. Ernst Beer, Kupferschmidt-Gasse No. 25.

Zu verkaufen.

Um billigen Preis zum Verkauf stehen zwei Schreib-Secretaire von Birkenholz, modern und gut gearbeitet, Neustadt, breite Straße an der Promenade Nro. 23.

Anzeige.

Durch eingetretene äußere Verhältnisse bewogen, meine Leinwand-Ausschnitt-Handlung aufzugeben, werde ich das vorhandene Waaren-Lager jetzt ausverkaufen und dürfte, wie ich glaube, diese Anzeige denen willkommen seyn, welche sich mit guter reeller Waare versorgen wollen, besonders da, dem angegebenen Zwecke entsprechend, zu den billigsten Preisen, selbst unter den eigenen Kosten verkauft werden soll. Zugleich fordere ich alle diejenigen, welche eine Forderung an mich zu haben glauben, hiermit auf: sich damit zu melden und deren Befriedigung sofort zu gewärtigen, wogegen ich aber auch diejenigen, welche noch an mich Zahlung restiren, hierdurch ergebenst bitte: diese baldmöglichst und spätestens bis Ostern a. c. zu leisten und mich nicht in die unangenehme Nothwendigkeit zu versetzen, solche alsdann gerichtlich beitreiben zu müssen.

Carl Wende, Leinwandhändler.

Sehr feine englische Filz- und Mailändische seidene Herren- und Domestiken-Hüte

erhielten so eben in größter Auswahl und verkaufen solche zu sehr wohlfeilen Preisen

Hübner & Sohn

dicht neben der Naschmarkt-Apotheke zum goldnen Hirsch, ohnweit der Schmiedebrücke No. 43.

Nachricht.

Die vielen Anfragenden werden hierdurch benachrichtiget: daß der Beamten-Posten bei dem Dominium Höckricht bereits besetzt ist.

Schlesische Biographie.

Freunde nachbenannter 1827 verstorbener Schlesier: „Gen. Maj. Graf Henckel v. Donnersmarck, Gen. Lieut. Erichsen, Domherr Dereser, Dr. Chladni, Prof. Rhode, Prof. Andrée, Dr. med. Friese, Archidiac. Sattler in Breslau, des Festungscommand. v. Ryckpusch in Silberberg, d. Pred. Albimus in Jauer, des Dr. med. Schneider in Constadt-Ellguth, d. General Schuler v. Senden in Braunau, der Aebtissin Friedrich in Liebenthal, des Lehrer Hoffmann in Oels, d. Pf. Majunke in Oltaschin, des Pf. Giesel in Asslau, des Hrn. Unverricht, Erbh. auf Fehebeutel, d. Pf. Dihm in Deutsch-Ossig, d. Pf. Kliembt in Ebersbach, des Hrn. Lindner v. Stölzer, Erbh. auf Holtendorf, d. Stadtger. Dir. Fiedler u. Ger. Dir. Bail in Sagan, d. Pf. Petri in Sorau, des Reichsburggr. v. Dohna in Glogau, des Probst Petzoldt, Commerzienr. Ruffer, Gen. Lieutn. v. Weltzien, Chef-Präs. v. Erdmannsdorf, Kaufmann Feye in Liegnitz, finden deren Lebensbeschreibungen im eben erschienenen 5ten Jahrg. des Nekrologs d. J., welcher diesmal 1376 l. J. 1827 verstorbener denkwürdigeren Deutschen ꝛc. enthält, darunter aus den preuß. Staaten ausführlichere biographisirt sind: 24 aus Berlin, 15 aus d. Prov. Brandenburg, 8 aus den Rheinlanden, 6 aus Ost- und Westpreußen, 3 aus d. Großh. Posen, 5 aus Pommern, 39 aus d. Prov. Sachsen, 8 aus Westphalen, worunter sich Personen vom größten Interesse befinden, als Fürst Hatzfeld, die Grafen v. Alvensleben, v. Keller, v. Flemming, v. Massenbach, v. Brauchitsch, v. Kessel, Heuser, v. Schwedern, Oberst v. Rango (mit Portr.), Daniels, v. Bülow, v. Jacob u. a. m. (Zu haben in der W. G. Kornschen Buchhandlung in Breslau.)

Bekanntmachung.

In dem Gast-Hause Nro. 11. am Roßplatze vor dem Oderthore (zum Ballhofe genannt) sind bequeme Sommerwohnungen auch fü's ganze Jahr mit und ohne Stallung und Wagenplatz, zu Ostern auch bald zu beziehen, wie auch ein bedeutender Schüttboden zu vermiethen, und Liebhabern vom Gartenbau können Gartenflecke mit überlassen werden. Zugleich empfiehlt sich der Eigenthümer nicht allein zu gegenwärtigem Mitfasten-Markte, sondern für immer, mit seiner sehr guten Pferde-Stallung, mit dem Beifügen: daß zugleich prompte Bedienung und alles zu den billigsten Preisen statt finden wird.

Breslau den 19ten März 1829.

Gogel, Gastwirth.

Unterkommen-Gesuch.

Eine junge Wittwe wünscht ein Unterkommen als Wirthschafterin entweder hier oder aufs Land. Das Nähere sagt die Vermiethfrau Neumann, Altbüßerstraße No. 17.

Verlorner Hühnerhund.

Ein grau und braun getiegert und gefleckter Hühnerhund, welcher ein Halsband mit dem Namen und der Wohnung des Eigenthümers angeschnallt, trug, wird seit dem 19ten d. M. vermißt. Derjenige, welcher ihn dem Eigenthümer (wohnend in der Taschenstraße Nro. 19.) zurückbringt, oder genügende Auskunft über ihn giebt, hat eine anständige Belohnung zu erwarten. Breslau den 21sten März 1829.

Sommerwohnungen.

In der Roßgasse Nro. 2. vor dem Oderthore sind Sommerwohnungen beliebiger Größe zu vermiethen und jeder Zeit zu besehen, das Nähere ist aber nur mit dem Eigenthümer, Professor Büsching, Ohlauerstraße No. 44. zu verabreden.

Wohnung zu vermiethen.

Hummerei Nro. 16. sind in der ersten Etage drei Stuben, 1 Alkove, Küche, Keller und Bodengelaß, Termino Ostern zu vermiethen, auch gleich zu beziehen.

Sommer-Logis.

Es ist künftige Ostern ein sehr angenehmes Quartier, bestehend in 2 Stuben nebst Zubehör und ein kleines Gärtchen zur eigenen Verwaltung zu vermiethen, wo? erfährt man beim Tuchmachermeister Sabierse, Nicolai-Straße No. 62.

Auf der Karlsstraße im Hause No. 26., ist die dritte Etage, bestehend in 3 Stuben, Küche, Boden und Keller, so wie eine kleinere Wohnung in der zweiten Etage auf Ostern dieses Jahres zu vermiethen und das Nähere beim Haushälter in der vierten Etage zu erfahren.

Zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen der erste Stock, bestehend aus 5 Stuben und allem nöthigen Zugehör, Katharinenstraße No. 5. Das Nähere beim Eigenthümer.

Albrechts Straße No. 27 ist ein Gewölbe nebst Wohnung zu vermiethen. Das Nähere 2 Stiegen hoch, vorn heraus.

Angekommene Fremde.

Am 21sten: In der goldnen Gans: Hr. v. Pannewitz, von Logau. — Im goldnen Schwerdt: Herr Fränkel, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Hartwig, Bau-Inspektor, von Steinau a. O. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Birckhan, von Polgsen; Hr. Gautier, Ober-Amtmann, von Klein-Wiersewitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Baron v. Richthofen, Landrath, von Barzdorff. — In der goldnen Krone: Hr. Gogler, Kaufmann, von Wüstewaltersdorff; Hr. Langenmayr, Kaufmann, von Schmiedeberg. — Im gr. Christoph: Hr. Heinrich, Weinkaufm., von Jauer. — In der großen Stube: Hr. Lorenz, Inspektor, von Polnisch-Wartenberg — Im Privat-Logis: Hr. Reinsch, Ober-Landes-Gerichts-Assessor, von Ratibor, Ohlauerstraße No. 72; Hr. v. Paczinsky, von Kreutzburg; Herr Salzbrunn, Justiz-Rath, von Bischwitz; Hr. Dr. Patzer, von Mittel-Schreibendorff, sämmtlich Hummerei No. 3.

Am 22sten: Im goldnen Schwerdt: Hr. Sander, Oeconomie-Inspektor, von Herrnstadt; Hr. Neumann, Kaufmann, von Stettin. — Im goldnen Zepter: Hr. Hindemit, Wein-Negotiant, von Jauer; Hr. Gutke, Post-Commissarius, von Sulau. — Im weißen Adler: Hr. v. Lipinski, von Jacobine; Hr. v. Heitz, Major, von Neumarkt; Hr. v. Oheimb, von Ober-Streit; Hr. Graf v. Strachwitz, von Kaminitz; Hr. Hübner, Gutsbes., von Schönheide: Hr. Joachimsthal, Gutsbes., von Ober-Schönheyde; Hr. Mann, Oberamtmann, von Garbendorff; Hr. Erdmannsdörffer, Handlungs-Commis, von Freiburg. — Im weißen Storch: Hr. Graf v. Sehr-Toß, Stud. jur., von Berlin. — Im Privat-Logis: Hr. Kapke, Referendarius, von Berlin, Wallstraße No. 20.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course von Breslau vom 21sten März 1829.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	141½	—
Hamburg in Banco.	a Vista	150¼	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	149⅓	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 23	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	102⅔	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	102⅛	—
Wien in 20 Kr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	102
Berlin	a Vista	100⅙	—
Ditto	2 Mon.	—	99
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	Stück	—	96¼
Kaiserl. Ducaten	—	96½	—
Friedrichsd'or	100 Rthl.	113⅓	—
Poln. Courant	—	—	101⅓

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	—	93⅙
Preuss. Engl. Anleihe von 1818	5	—	—
Ditto ditto von 1822	5	—	—
Danziger Stadt-Obligat. in Thl.	—	—	34½
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	99⅔	—
Breslauer Stadt-Obligationen	5	105	—
Ditto Gerechtigkeit ditto	4½	100½	—
Holl. Kans et Certificate	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	41⅓	—
Ditto Metall. Obligat.	5	—	99⅛
Ditto Anleihe-Loose	—	—	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106⅓	106
Ditto Ditto 500 Rthl.	4	106 7/12	—
Ditto Ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr.	—	86	—
Disconto	—	—	5

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau den 21. März 1829.

	Höchster:				Mittler:				Niedrigster:		
Weitzen	2 Rthlr.	5 Sgr.	= Pf.	—	1 Rthlr.	29 Sgr.	6 Pf.	—	1 Rthlr.	24 Sgr.	= Pf.
Roggen	1 Rthlr.	4 Sgr.	6 Pf.	—	1 Rthlr.	2 Sgr.	3 Pf.	—	1 Rthlr.	= Sgr.	= Pf.
Gerste	1 Rthlr.	3 Sgr.	= Pf.	—	1 Rthlr.	1 Sgr.	3 Pf.	—	= Rthlr.	29 Sgr.	6 Pf.
Hafer	= Rthlr.	22 Sgr.	6 Pf.	—	= Rthlr.	17 Sgr.	9 Pf.	—	= Rthlr.	13 Sgr.	= Pf.
Erbsen	1 Rthlr.	4 Sgr.	= Pf.	—	= Rthlr.	= Sgr.	= Pf.	—	= Rthlr.	= Sgr.	= Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.